

Rede am 8. Mai 2025 von Klaus Becker in Erzhausen

Sehr geehrte Anwesende:

„Der 8. Mai 1945 war das Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, das Ende von Bombennächten und Todesmärschen, das Ende beispielloser deutscher Verbrechen und des Zivilisationsbruches der Shoah.“

So begann Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier seine Ansprache zum 8. Mai 1945 – am 8. Mai 2020, vor fünf Jahren.

Auch in diesem Jahr wird Bundespräsident Steinmeier eine Rede zum 8. Mai 1945 halten, die die großen Linien der europäischen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachzeichnet. Ein Kennzeichen seiner Reden zu diesem Thema, ich habe mir einige seiner Reden aus den letzten Jahren angeschaut, ist jedoch auch, dass er oft von Ereignissen im Kleinen, von Vorgängen an Ort und Stelle erzählt. In einer solchen Rede Geschehnissen auf regionaler, ja lokaler Ebene, einen Platz einzuräumen, ist aus meiner Sicht eine sehr kluge Idee. Es ist doch wichtig, die lokalen Ereignisse in den Zusammenhang der großen Linien einzubetten und umgekehrt zu berichten, was die große Politik auf lokaler Ebene bewirkte.

Heute werden nicht nur in Deutschland, sondern wohl in allen Teilen der Welt weitere Reden zum Ende des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai 1945 gehalten. Wir werden einige davon mit Interesse und Aufmerksamkeit zur Kenntnis nehmen und uns auf diese Weise mit der Katastrophe dieses Krieges befassen - und mit der Herrschaft der Nationalsozialisten, die diesen Krieg erzeugte – im europäischen Kontext.

Damit habe ich zwei Gründe, mich in meiner Rede hier, in Erzhausen, mit lokalen Verhältnissen, mit Ereignissen, die hier im Zusammenhang mit dem 8. Mai 1945 stattfanden, zu beschäftigen.

Ein Anstoß für meine Arbeit an dem Buch „Orte des Gedenkens - drei Denkmale und ein Gräberfeld“, das wir vom Ortskundlichen Arbeitskreis vor zwei Jahren herausbrachten, waren die Bronzetafeln an dem Gedenkstein mit der Dornenkrone, den ich bis dahin als nackten Würfel im Gedächtnis hatte.

Rede am 8. Mai 2025 von Klaus Becker in Erzhausen

Aufgewühlt, ja aufgeregt hatten mich die Tafeln mit den Namen der im Zweiten Weltkrieg Gefallenen und Vermissten. Schon die schiere Zahl der Namen, insgesamt sind es 170, nahm mir den Atem, so dass ich beschloss, dem Schicksal dieser Männer nachzugehen.

Tatsächlich war es mir dann möglich, mit Hilfe der lebenden Angehörigen etliche Lebenswege nachzuzeichnen und daraus „Biographische Skizzen“ mancher Männer, deren Namen dort zu lesen sind, zu entwerfen. Doch daraus entstand ein schwieriges Dilemma:

Diese jungen Männer, Väter, Brüder wurden durch den Krieg aus ihren Familien, aus ihrem Berufsleben aus ihrer Aussicht auf ein glückliches Leben herausgerissen. Aus Familien aus unserer Mitte, mit denen wir heute noch Umgang pflegen können. Sie sind uns nah. Also nehmen wir Anteil an ihrem Leid, am Leid ihrer Familien.

Aber sie waren keine Freiheitskämpfer, sie haben nicht für die Freiheit ihres Landes, unseres Landes, gekämpft. Sie waren vielmehr Teil der Streitmacht einer Diktatur, die diesen Krieg in unsere Nachbarländer gebracht hat.

Hegemonie über die Menschen in unseren westlichen Nachbarländern, Versklavung der Völker im Osten, Vernichtung der Juden – das waren die Kriegsziele der obersten Anführer dieser Diktatur. Auf deren Befehl hin zogen Millionen deutscher Soldaten in diesen Krieg, desinformiert, verblendet, vielfach aber auch fanatisch für die Ziele ihrer Kommandeure kämpfend. Sie haben unendliches Leid über die Menschen in diesen Ländern und auch über uns Deutsche gebracht.

Darunter waren auch die, deren Namen wir heute auf den Bronzetafeln lesen.

Die anderen deutschen Soldaten, die das Glück hatten, das eigene Leben retten zu können, „mussten erkennen, dass ihr eigenes Leid und das ihrer Familie zu Hause nicht nur vergeblich, sondern auch sinnlos war – und im Einsatz für ein gigantisches Verbrechen geschah.“ So hat es vor nunmehr vierzig Jahren ein anderer Bundespräsident, Richard von Weizsäcker, ausgedrückt.

Rede am 8. Mai 2025 von Klaus Becker in Erzhausen

Wie also sollen wir der deutschen Soldaten, der Erzhäuser Soldaten, gedenken? Haben nicht all die Rednerinnen und Redner bei den Gedenkfeiern der letzten Jahre, die mit Recht ihren Blick auf die Welt richteten und auch den Opfern der Kriege in der Gegenwart ihren Respekt zollten, haben sie nicht diese schwierige Frage umschifft?

Ich denke: Wir müssen beides aushalten.

Wir müssen den Verlust unserer jungen Männer ertragen (und sollten uns darum kümmern, wie sie sich im Krieg verhalten haben) –

UND

Wir müssen uns als Deutsche der Erkenntnis stellen:

Der Zweite Weltkrieg war ein von Deutschen, auch von diesen jungen Männern geführter verbrecherischer Krieg!

Sprechen wir über das Leid dieser Männer, deren Namen dort aufgeschrieben sind, über das Leid der Ehefrauen, der Mütter und Väter, der Geschwister - und muten wir uns zu, uns mit dem Unheil, das Deutsche an zahllosen Orten anrichteten, auseinanderzusetzen!

*

Im Verlauf meiner Beschäftigung mit diesem Gedenkstein erwuchs mir aber noch ein weiteres Problem.

Im November 1955, zehn Jahre nach dem Kriegsende, dankte der Vorsitzende der VdK-Ortsgruppe Erzhausen, Alfred Grabau, Bürgermeister Lotz für „die Patenschaft und das Erscheinen bei der öffentlichen Trauerfeier am Volkstrauertag“ und bat ihn, eine Anregung zu bedenken. Grabau schrieb:

„Es wäre angebracht, dass auch in der Gemeinde Erzhausen eine würdige Mahnstätte für die Toten der Kriege, der politischen, religiösen und rassischen Verfolgung und der Heimatvertreibung geschaffen würde.“

Rede am 8. Mai 2025 von Klaus Becker in Erzhausen

Abgesehen davon, dass es mehr als 12 Jahre dauerte, bis im November 1968, endlich ein Mahnmal errichtet wurde, fragte ich mich:

Ist dieser Würfel aus Muschelkalk, versehen mit einer Dornenkrone, dieses, vom VdK geforderte Denkmal?

Er war ja ursprünglich nackt, trug, bis auf Jahreszahlen, keine Inschrift. Vielleicht, dachte ich, konnte man den Sinn, den das Denkmal haben sollte, damals nicht in der gebotenen Kürze ausdrücken. Vielleicht aber, das war und ist meine Vermutung, scheute man auch davor zurück, sich mit einem Text doch mehr mit der Vergangenheit beschäftigen zu müssen, als einem angenehm war.

Also blieb es bei den bloßen Jahreszahlen 1939-1945 – bis 2002 zwei Männer aus dem Ortskundlichen Arbeitskreis (Valentin Lotz und Otto Schumann), die den Krieg als junge Männer überlebt hatten, für die Anbringung der Tafeln mit den Namen der umgekommenen Erzhäuser Soldaten sorgten.

Ist das veränderte Denkmal nun das Mahnmal „für die Toten der Kriege, der politischen, religiösen, rassistischen Verfolgung und der Heimatvertreibung.“?

Nein, das ist es nicht.

Die Anbringung der Bronzetafeln mit den Namen toter Soldaten und mit der Inschrift „Zum Gedenken an unsere Gefallenen und Vermissten des II. Weltkriegs“ verengt den Blick auf die Katastrophe dieses Krieges. Dieser Blick blendet die nationalsozialistische Diktatur sogar aus!

Es sind eben nicht nur Soldaten umgekommen. Es sind doch auch Millionen Zivilisten gestorben (Tausende in unseren Nachbarstädten) - und es gibt Opfer der nationalsozialistischen Diktatur, Opfer der politischen, religiösen und rassistischen Verfolgung – auch in Erzhausen.

Von ihnen erzählt dieses Denkmal nichts.

Rede am 8. Mai 2025 von Klaus Becker in Erzhausen

Sie haben, nicht nur deswegen, keinen Raum im kollektiven Gedächtnis unserer Gemeinde, wir sprechen nicht über sie.

Fangen wir heute damit an.

Der 8. Mai 1945, ein Dienstag, war in Erzhausen vermutlich kein Tag besonderer Ereignisse. Der Einmarsch der Amerikaner am 25. März lag schon sechs Wochen zurück, die Menschen im Dorf hatten sich schon an die täglichen Begegnungen mit den fremden Soldaten gewöhnt. Das Leben im Alltag war geprägt vom Hunger, von der Ungewissheit über die Zukunft – und belastet mit dem bitteren (meist stillen) Blick auf die jüngste Vergangenheit.

Einige Erzhäuser jedoch wollten das, was in dieser jüngsten Vergangenheit geschehen war, nicht beschweigen.

Am 6. Mai 1945 sandte August Eisinger, der von den Amerikanern wegen seiner klaren Gegnerschaft zum Nationalsozialismus als Hilfspolizist eingesetzt worden war, ein Schreiben an die „Politische Polizei in Darmstadt“, in dessen Anhang er „Dokumente, welche vom damaligen Bürgermeister Vollrath aufgenommen wurden“ beilegte.

Es geht darin um einen „tätlichen Angriff mit Misshandlung und teilweiser Körperverletzung auf Angehörige der SPD und KPD in der Nacht vom 6. auf den 7. März 1933.“

Führten diese Dokumente erst zwei Jahre später, im Zusammenhang des Spruchkammerverfahrens gegen den ehemaligen Erzhäuser SA-Sturmbannführer Gustav Baum zu (vermutlich erneuten) Vernehmungen der damals Geschlagenen, Verhafteten und mit Haftstrafen belegten Erzhäuser Antifaschisten, so löste eine Anzeige von Heinrich Wannemacher (Maurerpolier aus der Ludwigstraße) einige Wochen später sofortige Handlungen der wieder tätigen (Nachkriegs-) Polizei aus.

Heinrich Wannemacher gibt am 7. August 1945 zu Protokoll, dass er in der Nacht vom 12. auf den 13. November 1933 von SA-Leuten aus der Wohnung eines Freundes geholt, im Hof auf den Kopf geschlagen und, am Boden liegend, mit Fußritten misshandelt wurde, so dass er sich allein nicht mehr aufrichten konnte. Seiner Vernehmung folgten einen Tag später, am 8.

Rede am 8. Mai 2025 von Klaus Becker in Erzhausen

August 1945, Befragungen weiterer Erzhäuser. die alle in dieser Nacht Schläge und Misshandlungen erlitten.

Heinrich Wannemacher, (und ein weiterer) **Heinrich Wannemacher**, **Philipp Leiser**, **Philipp Keim**, **Georg Schroth**, **Marie Schroth**, **Karl Weber**, **Philipp Heinrich Ludwig**, **Jakob Hundsdorf**, **August Eisinger** wurden in diesem ersten Jahr der nationalsozialistischen Herrschaft teils mehrmals aus ihren Wohnungen geholt, auf der Straße geschlagen, in Arrestzellen misshandelt, anschließend in Darmstädter Gefängnisse verbracht und – ein Hohn! – vom Nazi-„Sondergericht“ in Darmstadt wegen „Anwesenheit bei Ansammlungen auf öffentlichen Plätzen“ (Tatvorwurf gegen Georg Schroth) zu Haftstrafen verurteilt. Allein Georg Schroth wurde im Jahr 1933 dreimal verhaftet. Er hat danach jedes Mal Gefängnishaft (einige Tage, 4 Wochen, 6 Monate) abgesessen.

Von **Jakob Zissel**, einem Gemeindevertreter der SPD vor 1933, weiß ich aus Briefen meines Großvaters Konrad Becker an seine Frau Katharine (meine Großmutter), dass er von 1937 bis 1940 drei Jahre im Gefängnis saß, weil er verbotene Schriften verteilt hatte.

Die Monate von März bis September 1944 verbrachte er erneut in Haft, dieses Mal im KZ Dachau.

Richard Krähkamp, an dessen Name sich heute in Erzhausen niemand erinnert, finden wir mit dem Vermerk „Wohnort Erzhausen, Kreis Darmstadt“ in der Zugangsliste des KZ Dachau aus dem März 1935.

Karl Weber antwortet im Fragebogen der Militärregierung, den alle erwachsenen Deutschen 1945 auszufüllen hatten, auf die Frage: „Wurden Sie jemals, weil sie aktiv dem Nationalsozialismus Widerstand leisteten, in Haft genommen oder sonstwie in ihrer Freiheit beschränkt?“ Mit JA und benennt als Zeugen **Philipp Keim** und **Heinrich Wannemacher**.

August Lorenz wurde im August 1944 (nach dem 20. Juli) ins KZ Dachau gebracht, gemeinsam mit Tausenden ehemaligen Mandatsträgern von SPD und KPD.

Rede am 8. Mai 2025 von Klaus Becker in Erzhausen

Diesen Erzhäusern gebührt unsere Hochachtung. Sie haben sich der nationalsozialistischen Diktatur entgegengestellt und dabei ihre Gesundheit und ihre Freiheit eingesetzt.

Sie sind Erzhäuser Verfolgte aus politischen Gründen.

*

Und es gibt auch Erzhäuser Verfolgte aus rassischen Gründen!

Von Juden, die es in Erzhausen angeblich nicht gab, will ich hier nicht sprechen (wir müssten nur einen Blick auf die Verbindungen zu Juden aus den doch so vertrauten Nachbargemeinden Egelsbach, Gräfenhausen oder Arheilgen werfen oder uns der Familie Spiro zuwenden).

Die Nationalsozialisten wollten ja nicht nur ihre politischen Gegner beseitigen. Sie wollten auch, in ihrer Sprache „für die Reinheit des Volkskörpers“ sorgen. Euthanasie!

Heinrich Becker aus der Bahnstraße, Jahrgang 1908, wurde 1939 im Gesundheitsamt Darmstadt sterilisiert. Er litt an Epilepsie.

Philipp Lotz, Jahrgang 1913, wurde 1937 sterilisiert, nachdem er eine Ladung zum Gesundheitsamt bekommen hatte.

Der **Sohn von Georg Wesp**, ein 19-jähriger, der, so sein Vater, „im Kopf nicht ganz normal war“, wurde im Darmstädter Krankenhaus sterilisiert.

Alfred Grabau sprach von Toten.

Von Toten der Kriege,

von Toten der Verfolgung aus politischen, religiösen und rassistischen Gründen.

Nur weil sie überlebten, vergessen wir die Erzhäuser Verfolgten nicht!

Und erst recht nicht Heinrich Lindenlaub!

Heinrich Lindenlaub aus der Egelsbacher Straße wurde, weil er wohl geistig behindert war und mit seiner Lebensführung manchen Erzhäusern zur Last fiel, ihnen aber auch Anlass für „Utz und Spott“ bot (so berichtet es sein Wohnungsgeber), im Sommer 1939 ins Philipps-Hospital

Rede am 8. Mai 2025 von Klaus Becker in Erzhausen

Goddelau, von dort im November 1943 in die Klinik Eichberg im Rheingau und danach, im November 1944, in die so genannte „Landesheilanstalt“ Hadamar verbracht.

Dort starb er am 11.11.1944.

Es sei mir erlaubt, die abschließenden Worte von Bundespräsident Steinmeier aus dem Jahr 2020 auch ans Ende meiner heutigen Rede zu stellen:

„Gedenken Sie heute der Opfer des Krieges und des Nationalsozialismus!

Befragen Sie – ganz gleich, wo Ihre Wurzeln liegen mögen – Ihre Erinnerungen, die Erinnerungen Ihrer Familien, die Geschichte unseres gemeinsamen Landes!

Bedenken Sie, was die Befreiung, was der 8. Mai für Ihr Leben und Ihr Handeln bedeutet!

80 Jahre nach Kriegsende dürfen wir Deutsche für vieles dankbar sein.

Aber nichts von all dem Guten, das seither gewachsen ist, ist auf ewig gesichert.

Deshalb rufe ich auch in diesem Sinn:

Der 8. Mai 1945 war nicht das Ende der Befreiung –

Freiheit und Demokratie sind bleibender Auftrag,

unser Auftrag!“

Ich danke Ihnen!